



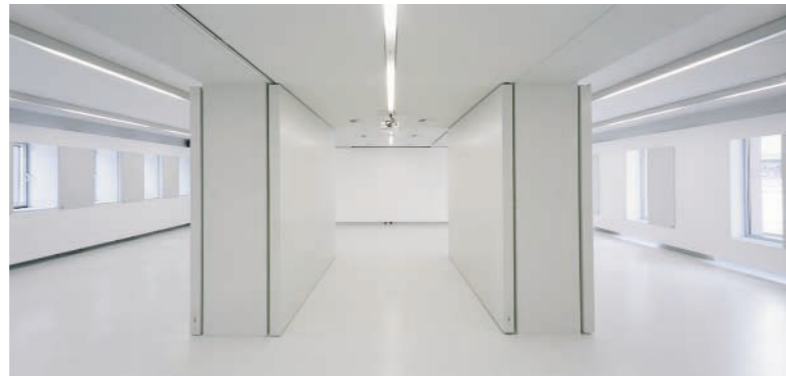
Ein umlaufendes „Tapetenband“ mit integrierten Klapp-läden, zwei Schiebe- und zwei Drehwände, fugenloser grauer Fußboden, Veloursteppich an der Decke – Giorgio Bottega und Henning Ehrhardt haben einen alten Lagerraum in der Stuttgarter Innenstadt in einen flexibel bespielbaren Ausstellungsraum für den BDA Baden-Württemberg verwandelt.

Fotos: David Franck, Ostfildern

Stuttgart
Wechselraum – Neue BDA-Geschäftsstelle

Es war schon verrückt: Ausgerechnet Stuttgart, die Stadt mit der höchsten Architektendichte Deutschlands, hatte bislang keinen zentralen Treffpunkt für Architekturinteressierte, keinen citynahen Ort für Vorträge, Diskussionen oder Ausstellungen. Diese Lücke soll nun der unlängst eröffnete „Wechselraum“ füllen. Der BDA Baden-Württemberg, der mit seiner Geschäftsstelle ein neues Quartier in der Innenstadt bezogen hat, nutzte die Gelegenheit, um neben Büros auch einen flexibel bespielbaren Raum zu schaffen, der mehr als nur ein paar Leute vom Fach anziehen soll, nur wenige Schritte vom Bahnhof und der Haupteinkaufsstraße entfernt. Der Umbau der Räumlichkeiten lag in den Händen der Stuttgarter Architekten Bottega und Ehrhardt. Sie haben das Kunststück vollbracht, einem ehemaligen Lagerraum, in dessen Mitte zwei mächtige tragende Wandscheiben Sicht und Weg versperrten, ein Höchstmaß an Flexibilität abzurufen. An den beiden Scheiben brachten sie Schiebe- und Drehwände an, die je nach Bedarf den Raum gliedern und bei Ausstellungen zusätzliche Hängefläche bieten. Der Effekt ist verblüffend: Insgesamt ermöglichen die beweglichen Wände sechzehn unterschiedliche Raumkonstellationen und erinnern damit ein wenig an Steven Holls Konzept des „hinged space“, das 1991 bei einem Wohnbau im japanischen Fukuoka mit Hilfe von Klappenelementen ähnlich variable Innen-

räume erzeugte. Als zweite Maßnahme, die dafür sorgen soll, dass der „Wechselraum“ seinem Namen auch gerecht wird, verkleideten die Architekten die Umfassungswände mit einem umlaufenden Band aus MDF-Platten, das bei jeder Ausstellung eine andere Tapete tragen soll. Es dient zum Aufhängen von Fotografien, Plänen und Modellen, lässt die vorhandenen Bogenfenster, Wandvorsprünge und Heizkörper verschwinden und gibt dem Raum auf diese Weise einen ruhigen, auf allen Seiten einheitlichen Abschluss. Den Charakter des Tapetenbands als eigenständiges, raumbeherrschendes Element unterstreichen überbreite Fugen, die es von Decke und Boden trennen. Um dem Band nicht die Show zu stehlen, gibt sich der restliche Innenausbau zurückhaltend. Lichtgraues Epoxidharz bedeckt fugenlos den Boden, während die Decke eine Verkleidung aus schalldämpfendem Veloursteppich trägt – ebenfalls in lichtgrauer Farbe und ebenfalls ohne sichtbare Fugen. Ob der „Wechselraum“ sich tatsächlich zu einer lebendigen Plattform für Architekten und Architekturinteressierte entwickelt, wird stark vom Programm abhängen, mit dem er bespielt wird. Ein guter Anfang ist gemacht: Zur Eröffnung wartet der BDA mit einer Ausstellung auf, in der UN Studio Einblicke in den Planungs- und Bauablauf des Mercedes-Benz-Museums gewährt. Ein cleverer Schachzug, dürfte diese Auftaktveranstaltung doch nicht nur Architekten, sondern auch den ein oder anderen Autofan anlocken.
Christian Schönwetter



Wechselraum, Friedrichstraße 5, 70174 Stuttgart, www.wechselraum.de. Bis 23. Januar läuft die Ausstellung: UN Studio – Mercedes-Benz Museum Design Evolution, Di–Fr 10–13, 15–18, Do bis 20, Sa–So 11–17 Uhr. Der Ausstellungskatalog, erschienen bei av edition, Ludwigsburg, kostet 18 Euro.

Bonn. Mit „Stabilisierung der Bauwirtschaft in Sicht“ überschreibt das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung seinen Bericht zur Lage und Perspektive der Bauwirtschaft 2005, der zum Jahresende veröffentlicht wurde. Das Ende des seit einem Jahrzehnt anhaltenden Schrumpfungsprozesses in der Bauwirtschaft erscheine absehbar, heißt es darin. Und: Inzwischen betreffen 55 bis 60 Prozent der Bauleistungen im Wohnungsbau Sanierungsmaßnahmen im Gebäudebestand, daher sei das Ausbaugewerbe vom Nachfragerückgang in den letzten Jahren weniger stark betroffen gewesen als das Bauhauptgewerbe. Die Wirtschaftsforschungsinstitute prognostizierten in ihrem Gemeinschaftsgutachten vom Oktober für das Jahr 2005 einen Rückgang der Bauinvestitionen um 4,9 Prozent (4,6 Prozent der Sachverständigenrat in seinem Jahresgutachten vom November). Für das kommende Jahr sieht die Prognose besser aus: ein Rückgang um nur noch 1,2 (Forschungsinstitute) bzw. 1,5 Prozent (Sachverständigenrat).

Frankfurt am Main
Neubebauung der Altstadt

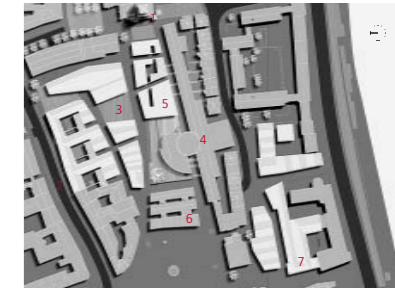
Der bevorstehende Abriss des Technischen Rathauses und die Umbaupläne für das ungeliebte Historische Museum haben Rufe nach einer originalgetreuen Rekonstruktion der Frankfurt Altstadt zwischen Dom und Römerberg laut werden lassen. Ein von der Stadt veranstaltetes Expertenhearing sollte etwas Nüchternheit in die Debatte bringen.



Die Diskussion über die angemessene Architektur beim Wiederaufbau kriegszerstörter Innenstädte ist – 60 Jahre nach Kriegsende – unversehens auch nach Frankfurt am Main zurückgekehrt. Frankfurt besaß vor der verheerenden Bombardierung im März 1944 den größten zusammenhängenden mittelalterlichen Stadtkern Europas. Der für 2007 geplante Abriss des Technischen Rathauses aus den 70er Jahren ermöglicht die Neugestaltung eines 27.000 m² großen Areals zwischen dem gotischen Dom, der postmodernen Kunsthalle Schirn (Architekten: Bangert, Jansen, Scholz & Schultes, 1986) und den zeitgleich entstandenen Stadthäusern an der Rückseite der 1983 rekonstruierten Ostzeile am Römerberg. Der überarbeitete Entwurf des bereits im September mit dem ersten Preis ausgezeichneten Frankfurter Büros KSP (Heft 39/05) wurde Mitte November im Rahmen eines Expertenhearings vorgestellt. Die Jury hatte bei der Preisvergabe lediglich Einzelheiten moniert, was beispielsweise die Dachformen und die Gliederung der Fassaden betraf, und die stärkere Berücksichtigung des historischen Stadtgrundrisses gewünscht. Nicht realisierbar sei, das machte Planungsdezernent Edwin Schwarz auf der Veranstaltung unmissverständlich klar, die Rekonstruktion der Altstadt „im Maßstab 1:1“. Schwarz plädierte aber ebenfalls dafür, das am Mainkai gelegene Historische Museum zu verlegen und das Gebäude mit seiner Fassade aus Sichtbeton abzureißen. Bemerkenswerter Weise war jedoch kurz zuvor ein von der Stadt beauftragtes Gutachterverfahren

zur Erweiterung und Umgestaltung des Museums zu Gunsten des Entwurfs von Braun & Schlockermann und Partner, Frankfurt, entschieden worden. Die Referenten, die sich aus unterschiedlicher Perspektive dem Wiederaufbau kriegszerstörter Innenstädte widmeten, vertraten die Bandbreite der derzeit diskutierten Positionen. Erwartungsgemäß kritisch steht Werner Durth einer Rekonstruktion des historischen Stadtbilds ge-

grund bestehender Gebäude an Grenzen stieß. Zur Braubachstraße im Norden sieht der Entwurf eine geschlossene Front aus Hofhäusern mit flexibler Nutzung vor. Über dem „Archäologischen Garten“ (Teile einer römischen Siedlung und Fundamentreste der karolingischen Königspfalz) vor dem Dom soll eine Art Kulturzentrum errichtet werden. Diese Verkleinerung des Domvorplatzes entspräche der Vorkriegssitu-



- 1 Dom
- 2 Braubachstraße
- 3 Hühnermarkt
- 4 Schirn
- 5 Überbauung Archäologischer Garten
- 6 Römerberg-Ostzeile
- 7 Historisches Museum

Lageplan des überarbeiteten Entwurfs ohne Maßstab: KSP



ation. Kleinteilige Häuser mit Putz- und Sandsteinfassaden sind nahe der Ostzeile des Römers vorgesehen; dort soll ein harmonisches Ensemble entstehen – allerdings befindet sich ausgerechnet hier der Eingang zur U-Bahn. Insgesamt lehnt Engel den bloßen Nachbau der Vorkriegssituation ab. Eine lebendige und urbane Altstadt könne nur durch „spannungsreiche, flexible Grundrisse“ und das Zusammenwirken von Alt und Neu entstehen. Sein Credo: „Die Moderne ist nicht tot – es gibt eine sehr sensible Moderne.“ *Thomas Amos*

Oberer Reihe von links: Drei Mal der Hühnermarkt – 1920, heute und wie das Büro KSP ihn sich in Zukunft vorstellt. Die skizzierte Stirnbebauung zeigt überdeutlich die architektonischen Probleme einer Fassadengestaltung, die versucht eine historische Parzellierung vorzutauschen. Darunter: Der Vorschlag von Braun & Schlockermann und Partner für den Umbau des zwischen Nikolaikirche und Rententurm gelegenen Historischen Museums sieht unter anderem den Austausch der ungeliebten Sichtbetonfassaden gegen ein Natursteinkleid vor. Fotos: Stadtarchiv Frankfurt; Perspektiven: Architekten